

Eröffnung der Ausstellung:  
„Zwischen Shoa und Überleben – Die jüdische Familie Meyer aus Sinzig“



Begrüßung:  
Agnes Menacher, Leiterin des Museums der Stadt Sinzig

„Zwischen Shoa und Überleben – Die jüdische Familie Meyer aus Sinzig“,  
so habe ich unsere Ausstellung überschrieben.

Manche von Ihnen werden das Wort „Shoa“ vielleicht nicht kennen, da sich in Deutschland der englische Begriff „Holocaust“ für den Völkermord der Nationalsozialisten eingebürgert hat.

Bewusst habe ich diesen Begriff vermieden, da das aus dem Griechischen stammende Wort Holocaust „vollständiges Brandopfer“ bedeutet. Der Begriff hat nach Ansicht vieler Juden einen positiv religiösen Sinn und verharmlost zu sehr die Ermordeten als Opfer.

Das hebräische Wort „Shoa“ wird hingegen im heutigen Judentum als Bezeichnung für die Vernichtung der europäischen Juden verwendet.

Da sich unsere Ausstellung ausschließlich mit dem Schicksal einer jüdischen Familie beschäftigt, ist dieser Begriff hier angebracht.

Seit 1996 ist der 27. Januar - der Tag, an dem das Vernichtungslager Auschwitz befreit wurde - offizieller Gedenktag der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer des Nationalsozialismus.

Daher ist der heutige Tag besonders geeignet, um jüdischen Mitbürgern, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft ihre Heimat verloren haben oder ermordet wurden, ein Gesicht zu geben und sich ihrer zu erinnern.

„Durch die Erinnerung an das Vergangene eine Brücke in die Zukunft schlagen, dieses Motto von Yad Vashem, der zentralen Gedenkstätte der Shoa in Jerusalem, ist auch mein Beweggrund zu dieser Ausstellung.

Und dass 64 Jahre nach dem Ende der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten, das Buch „Knoblauch und Weihrauch, Juden und Christen in Sinzig“, von einem Sohn des Überlebenden Richard Meyer ins Englische übersetzt worden ist, zeigt ebenfalls, dass auch wir nicht vergessen dürfen.

Daher habe ich als Motiv für die Einladungskarte die eindrucksvolle Darstellung des Glasfensters in der Richmond Synagoge in London genommen, das Richard Meyer und seine Frau Ann 1992 gestiftet haben.

Ich zitiere aus dem oben genannten Buch „Knoblauch und Weihrauch“:

„Das Glasfenster soll das Andenken der beiden Opfer der Shoa Julius Meyer, eines Bruders von Richard Meyer, und Zalman Margulies, des Vaters seiner Frau, bewahren.

Sechs weiße Dreiecke symbolisieren die sechs Millionen Juden, die dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer fielen.

Dreiecke mit blauen und grauen Streifen verweisen auf die Häftlingsanzüge in den Konzentrationslagern. Tod und Grauen werden durch schwarze Felder dargestellt, die von Stacheldrahtschlingen umgeben sind.

Rote Flammenzungen erinnern an die Verbrennung der vergasten und erschossenen Opfer.

Jenseits des Grauens aber triumphiert das Licht des Guten, symbolisiert durch den gelb strahlenden Hintergrund, über das Böse.

Das Fenster ist nicht nur ein Mahnmal, es beweist zugleich eindrucksvoll, dass die Verfolgten mit der Vergangenheit bis heute nicht abgeschlossen haben und sie auch nicht vergessen können.“

Die Geschichte der Familie Meyer, ihre Emigration, die Ermordung von Angehörigen der Familie steht beispielhaft für das Schicksal von Millionen Opfern des Terrorregimes.

„Auch ein, und nicht geringer, Beitrag dazu, gleiche oder ähnliche Entwicklungen auszuschließen. Das Erinnern an das was geschehen ist, fokussiert auf ein konkretes familiäres Einzelschicksal, ist hierbei äußerst hilfreich“, schrieb mir vor einigen Tagen der frühere Bürgermeister Norbert Hesch, der maßgeblich die Errichtung des Sinziger Mahnmals unterstützte.